

Hand in Hand bis zum Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg (German Edition)

Pages: 182

Publisher: Markus Schmid (November 24, 2014)

Format: pdf, epub

Language: German

[\[DOWNLOAD FULL EBOOK PDF \]](#)

Hand in Hand bis zum Ende der Welt Â Eine Pilgerreise entlang des Camino Frances Â Von Markus Schmid „Der Weg ist wie dein Leben selbst. Du gehst ihn, genauso wie du durch dein Leben gehst und du wirst ständig mit dir selbst konfrontiert.“ Wir saßen gerade in der Küche von zwei Freunden als ich zum ersten Mal so etwas wie eine kurze und halbwegs zutreffende Zusammenfassung über unsere Pilgerreise gab. Wir hatten den Camino schon vor mehr als einem Monat beendet, aber bis zu diesem Abend war ich nicht in der Lage gewesen, vernünftig darüber zu reden. Die Erfahrungen und Emotionen lagen noch ungeordnet in meinem Inneren und ich konnte bis dahin nichts so recht mitteilen. Ich wusste, wir hatten ein ganzes Leben im Kurzdurchlauf hinter uns gebracht, aber wie sollte ich das in verständliche Worte fassen? Ich glaube heute, dass die beste Antwort auf die Frage „Na, wie war es denn?“ eine ganz einfache ist: Um zu wissen, wie dieser Weg ist, muss man ihn selber gegangen sein. Aber nicht jeder kann oder will das tun. Also gebe ich im Folgenden meine zweitbeste Antwort. Unsere Geschichte vom Jakobsweg. **Eine kleine Vorgeschichte** Natürlich hatte ich schon mal was gehört, oder auch was gelesen, von diesem Jakobsweg. Das erste Buch, das mir in die Hände fiel, war Paolo Coehlos Story über seine Erlebnisse auf dem Weg. Ich fand die Geschichte damals großartig. Aber ich war weit davon entfernt, mich auf diesen Weg zu machen. Dieser Camino schien mir ein vergessener Weg zu sein, kaum möglich ohne Führer zu laufen und ohne jede Infrastruktur. So geriet das Ganze wieder in Vergessenheit. Bis zu dem Tag, an dem ich mir eines frühen Morgens die Stiere von Pamplona im Fernsehen anguckte. Es war wieder mal „San Fermin“ und die große Hatz startete jeden Morgen um 7 Uhr kanarischer Zeit. (Ja, ich war vor einigen Jahren mit Kind und Kegel auf die Kanarischen Inseln ausgewandert und versuchte gerade auf der aller kleinsten dieser 7 Inseln zu leben und zu überleben). Es fehlten noch ein paar Minuten, bis die Stiere losgelassen würden und ein Werbeblock wurde eingeschaltet. Galizische Volksmusik ertönte, glücklich aussehende Wanderer liefen in einer herrlichen Gegend herum und eine sonore Stimme sagte „Ven a Santiago de Compostela!“ (Komm nach Santiago de Compostela!) und „Xacobeo“. Ich starrte wie hypnotisiert auf die Mattscheibe. Ein Schauer lief mir, vom Kopf angefangen durch den ganzen Körper. Ich war wie elektrisiert. Obwohl ich nicht viel Ahnung hatte, worum es eigentlich ging, war es mir doch glasklar, dass ich soeben gerufen wurde. Nach Santiago! Es war das Jahr 2004 und seit diesem Morgen sollte mich der Camino endgültig nicht mehr loslassen. Noch am selben Tag fragte ich bei meinen Arbeitskollegen nach was es denn mit diesem „Xacobeo und Santiago“ auf sich habe. Das sei Galizisch und habe was mit dem Camino de Santiago zu tun, meinte mein Boss Lorenzo. Der Camino? Natürlich, der Weg den Coehlo ging! Mein Interesse war neu entfacht und ich begann, immer mehr Informationen darüber zu sammeln. Ein Freund gab mir schließlich eines Tages ein Hörbuch. Hape Kerkelings Bericht über seine Pilgerreise. Das gab mir den Rest. Hatte ich in den letzten Jahren, seit diesem Fernsehmorgen, schon fast körperliche Schmerzen, wenn ich wieder mal was vom Camino im spanischen Fernsehen sah so schlug dieses Buch ein wie eine Bombe. Der Wunsch mich auf den Weg zu machen wurde zu einem Muss. Ja, ich

musste diesen Weg laufen! Leider waren da aber zuerst noch ein paar lästige Fragen zu beantworten. Wie und wann sollte ich das Ganze angehen? Wie viel kostet das? Soll ich alleine gehen? Und wie lange eigentlich? Ach, es wurden immer mehr Fragen. Es wurde ein Berg, der erste, den es zu überwinden galt. Meine damalige Situation war nicht unbedingt rosig. Das Auswandern hatte seine Schattenseite aufgezeigt. Meine erste Ehe hatte den Schwierigkeiten, die so ein Unternehmen mit sich brachte, nicht standgehalten und war zu Bruch gegangen. Ich lebte zudem seit Jahren als alleinerziehender Vater mit meinen zwei Kindern zusammen. Das Geld, das ich verdiente reichte gerade mal, um uns drei so durchzubringen. Da war kein Gedanke an eine längere Auszeit. Auf der anderen Seite allerdings hatte ich in Andrea eine neue Partnerin gefunden, die mir den Rücken stärkte und sofort bereit war, diese Pilgerreise mit mir zu teilen. Wir waren uns ohne Umschweife einig. Wir wollten den Weg in einem Stück gehen, in unserem Rhythmus und von den Pyrenäen bis zum Atlantik zum Ende der Welt. Wir hatten eine Basis, zogen am selben Strang und wussten, dass eine Gelegenheit kommen würde, dieses Projekt zu verwirklichen. Trotzdem dauerte es noch Jahre, bis sich eine Möglichkeit bot und es war ausgerechnet das Jahr, das ich partout vermeiden wollte. Das Heilige Jahr 2010. Ein Heiliges Jahr gibt es immer, wenn der Feiertag des Apostels Santiago (Jakob) auf einen Sonntag fällt. Natürlich ist es von besonderer Gnade für den Pilger, in diesem Jahr nach Santiago zu gehen und ich hatte auch gar nichts dagegen einzuwenden, wenn da nur nicht all die anderen Leute wären, die ganz besonders in diesem Jahr laufen wollten! Der dickste und größte aller Pilgerströme würde sich in diesem Jahr nach Santiago wälzen, und wir mittendrin. Trotzdem deutete alles daraufhin, dass es dieses Jahr sein sollte und wir schnürten unsere Bündel, um uns Anfang Mai auf die Socken zu machen. Wir wollten noch vor der größten Sommerhitze und dem schlimmsten Massenansturm in Santiago sein, da wir mit etwa 6 Wochen für den ganzen Weg rechneten und keinesfalls im Juli oder August in der Pilgerflut untergehen wollten. So ging ich dann also endlich daran, das zu verwirklichen was mich in meinem Inneren so sehr erfüllte und mein Leben tatsächlich für immer verändern sollte. **Inhalt** Peregrinos Saint Jean Pied de Port nach Obanos San Veremundo Villatuerta nach Vianna Von Störchen und anderem Federvieh Navarette nach Espinoza del Camino El Hombre Neolitico Atapuerca Buen Camino Burgos Meseta Hornillos del Camino nach Leon Neue Herausforderungen Hospital de Obrigo nach Vega de Valcarce Galizien Alto do Poyo Augusto Triacastela Endspurt Sarria nach Santiago Finis Terrae Negreira nach Finisterre Nachspiel Noch einmal Santiago Ein kurzes Nachwort „Wenn dir kein äußeres Abenteuer geschieht, dann geschieht dir auch kein inneres.“ C.G. Jung (Das Rote Buch) **Peregrinos 10. Mai 2010 Saint Jean Pied de Port** Wir trafen uns in Bilbao. Ich kam mit dem Flieger von den Kanarischen Inseln. Andrea, zum Abschluss einer Städtereise durch Spanien, mit dem Bus aus Barcelona. Nach einigen Diskussionen vorab hatten wir uns schließlich darauf geeinigt in San Jean Pied de Port zu starten, dem bevorzugten Anfang der Langzeitwanderer. Ich als „adoptierter Spanier“ wäre durchaus mit Roncesvalles als Start zufrieden gewesen, aber die Aussicht die Pyrenäen zu Fuß zu überwinden, war ein zu großer Magnet für Andrea gewesen als (nicht) darüber hinweggehen zu können. Ich hatte unsere Wanderstöcke mitgebracht. Zwei Stäbe aus Eukalyptusholz, die wir schon bei unserer Inselwallfahrt der „Bajada de la Virgen de los Reyes“ benutzt hatten und die uns bis zum Ende unserer Pilgerreise begleiten sollten. Es regnete und so stapfte ich mit Wanderschuhen, Rucksack, Regenschirm und den zwei rustikalen Stöcken in der Hand, durchs nasse Bilbao. Die Leute auf den Gehwegen starrten mich an und ich fühlte mich fehl am Platz. Ich war noch nicht in Pilgergefilde gelandet. Dabei liegt Bilbao doch auf dem „Camino del Norte“ und dann und wann sollte auch hier mal ein Pilger durchkommen, aber die waren doch wohl eher selten auf diesem Küstenweg. Auch uns war es ziemlich schnell klar, dass wir den „Camino Frances“ gehen wollten und nicht den beschwerlicheren Norden, oder irgendeinen anderen der Wege, die nach Santiago führten. Ganz abgesehen davon, dass der Camino Frances die beste Infrastruktur aufweist, zogen uns solche Namen wie Pamplona, Burgos, Leon oder La Rioja unwiderstehlich an. So nahmen wir einen Bus hinüber ins französische Bayonne und von dort einen weiteren nach San Jean Pied de Port. Hier sollte also der Beginn sein! Ich stellte mich innerlich und mit Vorfriede auf diesen feierlichen Moment ein. Aber als der komplett volle Bus endlich stoppte, fingen alle unsere Mitreisenden sofort zu rennen an. Alle hatten es eilig und

waren überaus geschäftig. Da gab es kein Innehalten und Schauen. Wir waren etwas perplex. Die wussten alle scheinbar ganz genau, was zu tun war und wie schnell das zu gehen hatte. In kürzester Zeit leerte sich der Parkplatz und uns blieb nichts Anderes übrig, als der Meute zu folgen. Von wegen feierlich. „Immer hinterher!“ sagten wir uns und trotteten los. So zogen wir durch ein Tor der alten Stadtmauer ins Städtchen ein und liefen direkt auf eine Pension zu, die freie Zimmer anpries. All die anderen, offensichtlich ortskundigen Wanderer, waren schon die Straße nach oben verschwunden und es war uns ein Rätsel, was die vorhatten. Die würden doch nicht etwa gleich loslegen mit dem Weg? Es war immerhin schon früher Nachmittag. Wir jedenfalls fragten in der Pension nach einem Zimmer und wurden uns schnell einig mit der resoluten aber freundlichen Besitzerin. Mit Händen, Füßen und ein paar Worten in Französisch und Englisch versuchten wir dann noch, einen Hinweis auf den „Credencial“ von ihr zu bekommen. Sie deutete die Straße nach oben und wir verstanden, dass dort ein Büro sein sollte. Also dort, wohin all die anderen verschwunden waren. Na Klasse, da hatten wir wahrscheinlich schon, was uns noch fehlte! Der „Credencial del Peregrino“, der Pilgerausweis, der die Türen zu allen Herbergen auf dem Weg öffnete. Wir machten uns auf den Weg ins Pilgerbüro und trafen dort auf einen mit Leuten vollgepackten Raum, alle mehr oder weniger Schlange stehend. Es herrschte ein babylonisches Sprachgewirr. Alle möglichen und unmöglichen Laute schwirrten in der Luft umher und ich wusste erst mal nicht so recht, wohin wir uns wenden sollten. Da waren 5 oder 6 Tische aufgebaut, mit kleinen Schildchen darauf, die uns zeigten, welcher Sprache die jeweilige Person, die dahinter saß, mächtig war. Wir reihten uns schließlich hinter einem älteren asiatischen Pärchen ein das so seine Probleme mit der Verständigung hatte, was uns etwas Zeit gab uns noch weiter umzusehen. Ich entdeckte eine Statistik an der Wand, die aufzeigte wie viele Menschen, aus welchem Land und in welchem Jahr, von hier gestartet sind. So fand ich heraus, dass etwa zwischen 30 und 40 tausend Pilger hier jedes Jahr starteten, um sich dieser großen Herausforderung zu stellen. Natürlich fragte ich mich sofort, wie viele von denen wohl auch ankommen und ob wir auch darunter sein würden. Aber dann waren wir an der Reihe. Wir bekamen unsere zwei Credencial gegen eine kleine Gebühr von einer freundlichen, Englisch sprechenden Dame ausgehändigt und dann veranschaulichte sie uns noch, wie schwer und hart diese erste Etappe sei. Ja, sie gab uns den Rat auf etwa halbem Weg Rast und Nachtlager zu halten. „Viele muten sich zu viel zu und verletzen sich schon am ersten Tag“ sagte sie. Das wollten wir natürlich auf keinen Fall! Sie empfahl das Auberge Orisson, noch auf französischer Seite liegend, als erste Herberge und schon sahen wir uns zwei Betten dort buchen. Sie rief für uns an und machte alles klar. Und so hatten wir nicht nur die erste Etappe in zwei verwandelt, sondern auch einer anderen Realität ins Auge zu schauen. Dass sich nämlich auf diese Weise der Kostenvoranschlag nicht halten lassen würde. Aber das sollte doch eine Ausnahme sein, sagten wir uns noch zu jener Stunde ... Schließlich gab sie uns noch den ersten Stempel ins Büchlein, einen großen in grüner Farbe von „Les Amis du Chemin“ und wir verließen mit äußerst zufriedenen Gesichtern unser erstes Stempelbüro. **11. Mai 2010 Refuge Orisson** Wir ließen es ruhig angehen an diesem ersten Morgen. Etwas, das sich in den folgenden Wochen dann auch als unser normaler Rhythmus erweisen sollte. So begannen wir etwa um 9 Uhr loszulaufen, waren hier aber bei weitem nicht die Letzten. Vor und hinter uns bewegten sich Gruppen und Einzelwanderer und wir starteten, mit unserer ganz persönlichen Art und Weise diesen Weg zu gehen. Wir hatten vor so zu laufen, wie wir auch „im normalen Leben“ zusammen die Straße entlangliefen. Hand in Hand. Wir wollten von den Pyrenäen bis zum Ende der Welt Hand in Hand laufen. Es sollte ein Symbol unserer Partnerschaft und Liebe sein. So dachte zumindest ich, als der Romantiker in unserer Beziehung. Das Wetter war durchwachsen, gutes Wanderwetter. Es ging bald stetig bergan auf einer Asphaltstraße. Schon etwas weiter oben begann es dann, zu nieseln und kälter zu werden. Aber wir waren beruhigt, wir würden den Pass heute nicht überqueren müssen. Nach wenigen Stunden nur erreichten wir die Herberge. Eigentlich ein wenig zu früh für unseren Geschmack. Trotzdem waren wir froh unter ein Dach zu kommen. Es wurde immer feuchter und kälter da draußen, und der Gasthof versprach Wärme und Obdach. Fast alle Tische im Gastraum waren besetzt, wir setzten uns an einen der wenigen, kleinen freien Plätze und bestellten eine heiße Suppe, während wir Rat hielten, wie wir weiter vorgehen wollten. Hierbleiben, oder doch noch weiterlaufen? Wir fühlten uns gut, keineswegs müde oder ohne Kraft für ein paar Stunden

mehr bergauf. Aber nach allem, was wir gelesen hatten, ist diese erste Etappe zu oft unterschätzt worden und hatte so manchem schon am ersten Tag der Reise ein Ende bereitet. Die Gruppe zu unserer Linken machte sich wieder auf den Weg und ein Mann sprach mich an „Dann bis später, es ist Zeit zu gehen, da liegt noch ein ganz schönes Stück vor uns!“ „Guten Weg!“ wünschte ich ihm noch und fragte mich weiterhin, ob wir uns auch ins Abenteuer stürzen sollten. Ich ging nach draußen. Ein nasskaltes Wetter empfing mich. Nicht gerade eine Einladung. „The weather is not looking good.“ (Das Wetter schaut nicht gut aus) informierte ich Andrea. „So we stay overnight?“ (Wir bleiben hier über die Nacht?) wollte sie wissen. Ja, warum nicht? Da war immer die Hoffnung, dass morgen besseres Wetter auf uns wartete. „Yeah, let's do it!“ sagte ich und ging zur Bar um die Reservierung klar zu machen. „Hallo, wir haben eine Reservierung für heute Nacht“ sagte ich auf Englisch zu der freundlich lächelnden Bedienung. Sie warf einen Blick in ihr Buch und fragte mich „Bist du Markus? Zwei Betten?“ „Das bin ich!“ „Schön, ihr bekommt unser bestes Zimmer. Es ist ganz neu und das einzige Doppelzimmer in der Herberge.“ „Na, das war eine Überraschung! Die Dame im Pilgerbüro hatte das mit keinem Wort erwähnt. Ich hatte natürlich mit Stockbetten im Pilgerschlafräum gerechnet, was denn sonst? Grinsend ging ich zu unserem Tisch zurück und eröffnete Andrea „Wir haben ein Doppelzimmer, das einzige in der Herberge“. So überrascht machten wir uns auf den Weg zu den Räumen und sahen dabei, wie sich manche Leute draußen in bereitgestellten Zelten einrichteten. Es hatte inzwischen so richtig zu regnen angefangen und dazu war es auch noch klamm kalt. Ich schaute rüber und schon taten sie mir leid. Ob ich mir so was antun würde? Aber das ist natürlich leicht gefragt, wenn man die Luxussuite bekommt. Zum Abendessen ging es wieder in den Gasträum. Es war erstaunlich voll. Wo kamen nur all diese Leute her? Wir sollten es gleich erfahren. Es war der Wunsch der Wirte, dass jeder ein bisschen von sich selbst erzählen sollte. Das warum und wohin waren die Angelpunkte der kurzen Geschichten. Es stellte sich heraus, dass Einige nicht zum ersten Mal auf dem Pilgerweg waren oder sogar schon seit Wochen oder Monaten unterwegs waren. Da waren Leute, die in Le Puy, Frankreich, gestartet waren und andere, die bis nach Finisterre laufen wollten, so wie wir. Oder jene, die nur ein paar Wochen Zeit hatten und den Weg somit stückweise laufen mussten. Schließlich waren auch wir an der Reihe und ich musste mit der Sprache raus. Ich stand auf. „Mein Name ist Markus und ich möchte mit meiner Frau Andrea bis Finisterre gehen. Diese Pilgerreise ist so etwas wie unsere spirituelle Hochzeitsreise und der Start für einen Neuanfang, da wir Spanien verlassen werden, um in Australien zu leben.“ So jetzt war es also heraus. Das waren, mehr oder weniger, die Gründe. Es hatte sich ergeben, dass der Camino der symbolische Schlusspunkt zu unserem Leben in Spanien sein sollte. Aber genauso schwer wog das andere Argument. Wir hatten tatsächlich nie eine Hochzeitsreise gemacht und wir sahen den Weg als eine spirituelle Chance an. Eine Reise zu uns selbst. So hatten wir alle eine Menge Gesprächsstoff in den Raum gestellt und der Abend hätte ein richtig runder werden können, wenn der Wirt nicht plötzlich Sperrstunde verkündet hätte. Es war wirklich alles rationiert. Das Essen, Trinken und sogar die Zeit. Aber mein Tischnachbar, Dec aus Holland, wollte nicht so einfach nachgeben. „Lass uns noch ein Gläschen Wein trinken!“ schlug er vor und fing an mit dem Personal der Herberge zu verhandeln. Die rückten sogar ein wenig mehr heraus, aber da alle Gläser schon abgeräumt waren, gab es nur noch Plastikbecher, und das in Frankreich! Bald darauf wurden wir allerdings mit sanfter Gewalt aus der Gaststube hinausgeschoben und es fehlte nur noch der Schlafbefehl „Licht aus in 10 Minuten!“ um zu wissen, dass wir endgültig auf dem Jakobsweg gelandet waren. **Á 12. Mai 2010 Roncesvalles** Es war eine kalte, unruhige Nacht und viel zu früh mussten wir wieder aufstehen, um uns alle zu festgelegter Zeit zum Frühstück zu melden. Andrea war in einer Hundelaune. Es gab zwei Dinge, die sie wirklich hasste und die ein täglicher Begleiter auf dem Camino waren: dicht zusammengedrückte Menschenmengen und frühes Aufstehen ohne jede Notwendigkeit dazu. Wir kamen als Letzte im Gasträum an und das Frühstück verlief sehr einsilbig zwischen uns. Ich hatte das Gefühl, dass sich da dunkle Gewitterwolken zusammenbrauten; allerdings mehr über unseren Köpfen als am Horizont. Der Morgen verlief wie der Abend zuvor. Wir wurden vom Personal kurzgehalten und gedrängt. Als ich mir noch etwas Kaffee holen wollte, schnauzte mich der Kellner oder Koch, oder was auch immer er war, so richtig an. Natürlich auf Französisch, so verstand ich nichts, aber ich begriff, dass wir von nun an unerwünschte Gäste waren. Klar, wir hatten ja auch

schon am Vorabend bezahlt! „Dann gehen wir eben“ sagte ich und machte mich auf den Weg zu unserem Zimmer. Andrea war schon dort, in eine dunkle Wolke gehüllt. Sie war definitiv keine Frühstückerin und hatte die Menschenansammlung schnell verlassen, um alleine zu sein. Im Vorbeigehen schnappte ich noch ein kurzes Gespräch auf. „Konntest du schlafen?“ fragte da ein Landsmann. „Nee, keine Chance. Da war ein Schnarcher im Raum, der hat die ganze Nacht gesägt“ war die Antwort und ich erinnerte mich daran, das Schnarchen bis in unser Zimmer hinein gehört zu haben. Auf dem Gang lag und hingte überall feuchte Wäsche herum. Irgendjemand hatte sogar die Türe zu unserem Zimmer mit seinen Klamotten zugehängt und draußen fing es auch wieder ein bisschen zu regnen an. Toll, der Tag fing ja richtig gut an. Vor dem Zimmer traf ich dann noch Dec zusammen mit Dermott, einem sympathischen Engländer, und die konnten es sich nicht verbeißen, mich nach der Nacht in der Honeymoon suite zu fragen. „Andrea looks a bit angry, you had a bad night?“ (Andrea schaut ein bisschen ärgerlich aus, hattet ihr eine schlechte Nacht?) fragten die beiden und grinsten mich an. Noch bevor ich was sagen konnte, kam die Antwort schon aus dem Zimmer geschossen „I’m not a morning person! Okay? Just not a morning person!“ (Ich bin kein Morgenmensch! Okay? Einfach kein Morgenmensch!) Aha, noch weitere Fragen? „Ja, solange sie mich nicht schlägt, geht’s eigentlich noch“ erklärte ich noch dazu und erntete mitleidige Blicke als Belohnung. Irgendwann schafften wir es dann schließlich, unsere Sachen zu packen und uns von diesem Hause davonzumachen. Andrea allerdings war keineswegs beruhigt. Es war kein Gespräch mit ihr möglich. Ich konnte ihr regelrecht ansehen, dass sie alles zum Kotzen fand und so langsam war auch ich dabei meine Geduld zu verlieren. Sie schaute mich schräg von der Seite an und hatte diesen „Lass mich in Ruhe Blick“ drauf. „Geh, geh mit deinen Freunden. Mit denen kannst du wenigstens Reden!“ rief sie. Aber ich gab noch nicht auf. Ich nahm ihre Hand und sagte „Nein, ich gehe mit dir.“ Aber das alles half nichts. Schweigend liefen wir eine Weile nebeneinander her, aber der Ärger war immer noch in der Luft. So versuchte ich es noch einmal. „Was ist denn los? Warum tust du das?“ fragte ich. Ja, das war es dann gewesen. Sie begann zu fauchen und ich knurrte zurück. Wir brachen einen handfesten Streit vom Zaun bis ich überkochte, ihre Hand losließ und verkündete „Mach doch, was du willst. Ich gehe jetzt alleine. Wir sehen uns später, wenn du überhaupt noch weitergehen willst!“ Voller Zorn stapfte ich los und ließ sie hinter mir, schaute nicht zurück und entschied, mich weiterhin einen Dreck um sie zu kümmern. „Ha, was bildet die sich eigentlich ein, mich so zu behandeln. Die kann mich mal und zwar ganz gehörig!“ Immer schneller lief ich bergan und salbte mich dabei mit Selbstgerechtigkeit. Als ich bald darauf eine Herde Kühe auf einer Wiese passierte, konnte ich nur Eines denken: „Blöde Kuh, so eine blöde Kuh!“ Aber 10 weitere Minuten bergauf und innerlich wieder etwas abgekühlter, ging mir schon was ganz Anderes durch den Kopf. „Mein Gott, mein Gott, was haben wir da nur getan? Wenn sie nun tatsächlich das macht, was ich am meisten fürchte? Wenn sie einfach umdreht und mich hier alleine stehen lässt?“ Etwa eine halbe Stunde, nachdem ich auf und davon stolz war, kam ich zur Besinnung. „Verdammt, so geht das nicht weiter. Wir müssen reden, in Ruhe. Wir müssen das klären. Was wir brauchen ist eine Vereinbarung. Einen Plan wie wir jeden dieser Tage angehen werden. Ich kann so jedenfalls nicht weitergehen!“ So endete mein Zorneslauf an einem Meilenstein, auf den ich mich kurzerhand setzte und der mir als Grenzstein dienen sollte. Hier würde sich der weitere Verlauf unseres Weges entscheiden. Ab hier musste das Ganze anders angegangen werden. So entschied ich und schaute zurück, ins Tal hinunter, ob meine Frau noch zu sehen war. In der Ferne konnte ich noch immer die Kühe wahrnehmen, und ich vermutete, dass sie dort stehen geblieben war. Sie liebt Tiere, und wenn Andrea für etwas stehen bleibt, so sind es Tiere. Dec kam den Weg herauf und fragte überrascht „Wo ist denn deine Frau?“ Ich erzählte, was passiert war und dass ich hier jetzt auf sie warte. „See you later, and good luck!“ sagte er und zog weiter. Viel Glück? Das konnten wir jetzt wirklich gebrauchen. Beim erneuten hinunterschauen bemerkte ich eine Gestalt auf dem Weg nach oben, die mich doch sehr an Andrea erinnerte. „ Sie kommt. Sie kommt herauf. Das ist ein gutes Zeichen!“ sagte ich mir hoffnungsvoll. Als sie dann herangekommen war, begrüßten wir uns sehr ernst und begannen den Weg erneut, wie selbstverständlich, Hand in Hand. Jeder erklärte nun, was in ihm vorging und wir bemühten uns, einer den anderen zu verstehen. Es galt eine Vereinbarung zu finden, die es für uns möglich machte, diesen Weg gemeinsam zu gehen. Wenigstens hatten wir heute mehr Glück mit dem

Wetter. Es hielt sich trocken, nur ein kalter Wind blies. Aber dafür kann man ja laufen und sich warm einpacken. Wir passierten die Rolandsquelle und etwas später eine Grenzmarkierung, die uns erklärte, dass wir in Navarra gelandet seien. Spanien! Es ging durch Schnee und Matsch und wir trafen zwei ältere deutsche Pilgerinnen, die auf dem Weg nach unten Beethovens Neunte anstimmten. Ich fiel mit ein, und mit „Freude schöner Götterfunken“ machten wir uns an den Abstieg. Das ging gehörig in die Knie, gab aber Hoffnung, dass wir auch mal ankommen würden. Das letzte Stück liefen wir dann durch Laubwälder hinein in das Tal des Klosters Roncesvalles, unserem Ziel für heute und ich fühlte, dass wir gerade erst angefangen hatten, Pilger zu sein. Angekommen mussten wir uns dann in einem Pilgerbüro anmelden, einen Pilgerschein ausfüllen, um endlich auch zwei Betten für die Herberge zugewiesen zu bekommen. Diese Unterkunft lag dem Kloster gegenüber, auf der anderen Straßenseite des Ortes. Wobei es schon übertrieben ist, Roncesvalles einen Ort zu nennen. Es ist eigentlich ein Klosterkomplex, mit ein paar verstreuten Gebäuden drum herum. Aber eines dieser Gebäude sollte für heute Nacht unsere Herberge sein und das sollte mir für eine Weile regelrecht die Sprache verschlagen. Wir wurden von einem sehr netten, mehrsprachigen Team von freiwilligen Helfern begrüßt und bekamen unsere Betten zugeteilt. Dann wurden wir durch einen Wald von Stockbetten geführt und in alles Wissenswerte eingewiesen. Ich schaute mich um. Wir waren in einem riesigen gotischen Saal gelandet, mit vielleicht mehr als 100 Menschen im selben Raum. Als ich begriff, dass wir in einem Raum schlafen werden, der über Jahrhunderte hinweg von Pilgern benutzt wurde, war ich erst mal sprachlos. Konnte man Geschichte lebendiger erleben, fragte ich mich? Andrea fand das nicht ganz so toll. Schon wieder Menschenmassen, keine Privatsphäre und garantiert kein Schlaf für sie! Um das Pilgerpaket vollzumachen, mussten wir natürlich dann auch der Messe mit anschließendem Pilgersegen beiwohnen und zuvor den Körper reinigen. Klar, Geschichte hin oder her, dieses Gebäude hatte immerhin moderne Sanitäreinrichtungen im Keller. So gingen wir durch den Bettenwald hinab in den Keller, wo ein ebenso heiteres Gewimmel von Pilgern herrschte wie oben. Andrea ging zu der Damenseite und ich reihte mich hinter ein paar Männern ein, die offensichtlich auf eine freie Duschkabine warteten. Der Mann vor mir drehte sich zu mir um und fragte mich auf Englisch „Die haben schon warmes Wasser, nicht wahr?“ „Oh, ich hoffe doch!“ entgegnete ich, mir soeben eine wunderbare heiße Dusche, nach einem langen harten Wandertag, vorstellend. Die Tür einer Duschkabine ging auf und ein Asiat mit leidendem Gesichtsausdruck erschien. Mein Gesprächspartner konnte nicht an sich halten. „Ist das Wasser kalt?“ rief er. „Kalt?“ fragte der Mann, dessen leidender Gesichtsausdruck sich schnell in ein Grinsen verwandelte. „Nein, das Wasser ist eiskalt!“ rief der zurück und verschwand unter Gelächter. Sollten wir das glauben? Wir würden es ja gleich herausfinden. Als ich dann in der Kabine stand und nach einigen Minuten das Wasser immer noch eiskalt herauskam, wusste ich, dass er nicht gelogen hatte. Ich weiß nicht, wie ich es fertig brachte alle Körperteile mit Wasser in Berührung zu bringen. Es war ein hartes Ringen. Aber was sein muss, muss eben sein. Frisch geduscht und mit Hamburger von der Bar gestärkt, gingen wir schließlich guter Dinge zur Abendmesse, um die berühmte Virgen von Roncesvalles zu sehen und um den wichtigsten und eventuell ältesten Pilgersegen auf dem Weg zu bekommen. Wir wollten uns aller Rückendeckung für den Weiterweg versichern. Die Messe war schon in vollem Gange, als wir ankamen, die Kirche proppenvoll und die Jungfrau strahlte im hellsten Scheinwerferlicht. Das alles wäre ja noch ganz in Ordnung gewesen, bis es zum eigentlichen Segen kam. Wie auf Kommando zerrten plötzlich alle ihre Digitalkameras heraus und es ging ein Blitzgewitter aus erhobenen Händen nieder. Das versauerte mir die ganze Angelegenheit. Ich fand, es nahm der ganzen Zeremonie ihre Würde. Ja, ich fand es zum Heulen und meine Pilgerbrüder hier, zum ersten Mal, so richtig bescheuert. Ich hatte damit fürs Erste genug von dieser Seite des Pilgerns wobei Andrea da wesentlich mehr Langmut zeigte als ich. Sie nahm diese menschliche Seite einfach zur Kenntnis und sagte „So sind die Leute eben. Alle wollen ein Andenken haben.“ Mhm..... Die Virgen von Roncesvalles im Silberglanz **Â Â 13. Mai 2010 Zubiri** Wir hatten Geschichten gelesen und gehört über diese Frühaufsteher, die einem um halb Sechs in der Frühe mit den Stirnlampen ins Gesicht leuchten. An diesem Morgen sollten wir es auch erleben. Es wurde geräuschvoll und überall huschten plötzlich diese Irrlichter umher. Ein freundlicher Nachbar blendete mich voll ins Gesicht. Ich konnte es kaum glauben. Es ist wahr, das passiert tatsächlich!

Ich drehte mich um, zog mir den Schlafsack übers Gesicht und versuchte ein bisschen weiterzuschlafen. Aber hatte ich denn überhaupt geschlafen? Wie auch immer, da war nicht mehr an Schlaf zu denken. Es wurde immer lauter, die Leute regten sich und machten sich fertig in die immer noch dunkle Nacht hinauszulaufen. „Ja spinnen die denn alle?“ fragte ich mich und ein Blick hinüber zu Andrea machte mir klar, dass ich nicht der Einzige war, der sich in einem Zustand des Schocks befand. Sie war wach, die Augen starr zur Decke gerichtet und ich hatte das Gefühl, dass sie soeben die Menschheit endgültig aufgegeben hatte. Hoffnungslos! Ich richtete mich auf und beobachtete das Gewimmel. Es musste da so eine Art Pilgerkodex geben, den wir noch nicht begriffen hatten. Es war wie dieses Lied, das wir in der Schule gelernt hatten: Im Frühtau zu Berge wir gehen, fallera! Wie oft hatte ich diesen Frühtau später verflucht, wenn der wieder mal meine Schuhe durch und durch nass gemacht hatte. So etwa fühlte ich mich jetzt, aber dann musste ich diese Leute auch bewundern. Mit was für einer Unverdrossenheit die an die nächste Etappe gingen! Nun gut, wir beide hatten unsere ganz persönliche Abmachung und dementsprechend Zeit. Uns Zeit zu lassen, besonders am Morgen, war eines der Fundamente, auf denen unser neues Pilgerabkommen basierte. In der Folge waren wir daher immer bei den Letzten, die eine Herberge verließen und unser erster Weg führte uns normalerweise nicht auf den Camino, sondern in eine Bar, damit ich meinen Morgenkaffee bekam. Schöne Pilger waren wir! So setzten wir selten unseren Weg vor 9 Uhr morgens fort. Die gute Seite dieses „sich Zeit lassen“ war, dass der Hauptpilgerstrom schon voraus war und der neue, von hinten kommende, noch auf sich warten ließ. Wir wanderten also „zwischen drin“. In Roncesvalles gab es da aber noch ein Problem. Keine offene Bar am Morgen und die Leute von der Herberge wollten uns schon um 8 Uhr draußen haben. So machten wir uns ohne „Café con leche“ auf den Weg, der uns heute wieder mit Regen und Wind begrüßte. Mir taten die Füße noch von gestern weh. Die Schuhe scheuerten an verschiedenen Stellen, da ich Blödmann mir auf den letzten Drücker noch neue Wanderschuhe gekauft hatte und Andreas Boots waren auch noch feucht von gestern. Aber sie lief trotzdem gut in ihren Blunnies. Der australische Icon Schuh, ein Blundstone, gehört immer noch zum alltäglichen Straßenbild in Down Under und ist Andreas „always first choice“. Aber das Wetter ließ uns heute keine Zeit für lange Betrachtungen. Vorwärtskommen zum nächsten Ort, etwas Warmes zu trinken und ein Frühstück waren die Lockmittel, die uns heute vorwärtstrieben. In Burgete gab es dann endlich das ersehnte Futter. Wir wärmten uns auf bei Kaffee und heißer Schokolade, mit ortstypischem Apfelkuchen dazu. Das brachte unsere Lebensgeister wieder hervor und wir packten den Weg erneut gestärkt an. Kaum draußen sprach uns dann ein japanischer Pilger an. Er wollte wissen, ob wir eine Ahnung hätten, wo denn die Abkürzung für den Weiterweg sei. Eine Abkürzung? Wir hatten nicht die geringste Ahnung. „Wir folgen einfach den Pfeilen,“ erwiderten wir und konnten ihm nicht weiterhelfen. Dann ging es, immer den Pfeilen nach, hoch zum sogenannten „Alto de Erro“ (Höhe des Erro), von dem wir nur Kenntnis nahmen, nachdem wir ihn schon passiert hatten. Aber von dort oben ging es schließlich auf richtig schlechtem Weg wieder runter. Wir überholten dabei eine junge Deutsche, die schwer am Stock humpelte. Gestern hatte sie uns noch flott überholt. Es sah nicht gut aus für sie. Sie würde zumindest pausieren müssen, um ihrem lädierten Knie eine Pause zu geben. Aber auch ich bekam immer mehr Probleme. Die Schmerzen in den Füßen wurden schlimmer. Diese Mistschuhe machten mir das Leben schwer und ich hoffte nur noch, bald in Zubiri angekommen zu sein. Am Eingang zu dem Ort überquerten wir schließlich die „Puente de Rabia“, die Tollwutbrücke. Das soll jetzt aber nicht heißen, dass man die Tollwut bekommt, wenn man da drüber geht, sondern das Gegenteil ist der Fall und die Legende sagt, dass ein Tier nach dreimaligem Kreuzen der Brücke von der Krankheit geheilt werde. Gerade als wir im Ort angekommen waren, trafen wir dann den Japaner wieder und der erklärte uns, nach einer kurzen Einleitung, dass in ganz Zubiri kein Schlafplatz mehr frei sei. Wie bitte? Das brachte vor allem mich dann erst mal so richtig runter. Schöner Mist. „Ach, dann müsst ihr eben weiterlaufen. 5 Kilometer bis zum nächsten Ort.“ sagte der Kerl dann noch lächelnd und ich verstand gar nicht, was es da zu grinsen gab. Noch mal 5 Kilometer? Nee! „Wir versuchen es trotzdem in der Gemeindeherberge!“ verkündete ich, mich erneut aufraffend und so verließen wir den Herrn mit dem sadistischen Lächeln. Auf dem Weg dorthin kam uns dann noch Dermott entgegen. Der war auch in der Gemeindeherberge untergekommen und sagte „Das ist ganz schön

voll dort, aber versucht es doch einfach.“ Was wir dann auch taten. Wir erreichten eine Art altes Schulhaus mit einem Büro, worin eine griesgrämig dreinblickende Einheimische ihren Dienst tat. „Also, der werde ich den Tag schon noch aufhellen mit meinem Spanisch“ dachte ich und fragte artig „Hola buenas tardes. Tiene todavia camas libres en el alberge? “ (Hallo guten Abend, haben Sie noch freie Betten in der Herberge?) „Si.“ Hm, das war aber ein bisschen sehr kurz angebunden. Ich nahm einen zweiten Anlauf. „Usted quiere ver los credenciales, no?“ (Sie wollen die Pilgerausweise sehen, nicht wahr?) „Si.“ Aha. Die Dame war wirklich nicht auf Konversation aus. Wir fummelten unsere Ausweise aus den Rucksäcken und ich fragte dabei „Y, cuanto es?“ (Und wie viel kostet es?) „Cinco.“ Mhm. Also die war ja an Einsilbigkeit kaum noch zu überbieten und der Eindruck meines Spanisch war wohl doch etwas weniger stark, als ich zu hoffen wagte. Was auch immer ich sagte, wir brachten nicht mehr als jeweils ein Wort aus ihr heraus. Wer weiß, die hasste eventuell ihren Job, besonders am Morgen, wenn sie all den Dreck der Pilger wieder wegputzen musste. Von der griesgrämigen Tante ging es dann in die sogenannte Herberge, was in diesem Fall ein einziger zum Brechen vollgestopfter Raum mit Doppelstockbetten war, in dem es ganz klar nach einer weiteren schlaflosen Nacht aussah. Aber da gab es kein Zurück mehr. Wir waren beide zu müde zum Weitersuchen oder gar weiterlaufen und so richteten wir uns ein, so gut es eben ging und dann ab zum Duschen und Wäschewaschen. Wäsche fällt natürlich jeden Tag an und wird auch fast täglich gewaschen. Das ist eines der Pilgerrituale, an die man sich so gewöhnt, dass Einem Handwäsche nach einiger Zeit als das Normalste der Welt vorkommt. Zu den Duschen ist noch zu sagen, dass die diesmal tatsächlich heiß waren (welche Wonne!) aber keine Duschkabinen hatten, sondern offene Duschräume waren. Das sagte Andrea, die doch einiges auf ihre Privatsphäre hielt, gar nicht zu. Was ihre Meinung über diese Herberge auch kein bisschen besserte. Nachdem schließlich alle Routine erledigt war, meldete sich der Hunger und wir wollten nicht auf das halb 8 Pilgermenü warten. Schon um 6 Uhr saßen wir in einer Bar und schlangen uns einen Bocado mit Cerveza (Brötchen & Bier!) hinein. Nach einem kurzen Rundgang im Ort gingen wir dann wieder zurück in die Herberge und richteten uns auf unseren zweiten Versuch ein, eine Nacht in einer Herberge auf dem Camino zu überleben. **14. & 15. Mai. 2010 Pamplona** Ich hatte eine überraschend gute Nacht. Natürlich war ich müde, trotzdem reichte das meist nicht aus, um in einem Pilgerschlafrum seine Nachtruhe zu finden. Aber zurück in der Herberge hörte ich mit, wie der Pilger im Bett über mir ein Telefongespräch auf Spanisch führte und feststellte, dass hier alles voller Ausländer sei, kaum ein Spanier da. Das zündete bei mir eine Idee und ich stellte mich bei nächster Gelegenheit vor. „Hola, soy Markus, que tal?“ (Hallo ich bin Markus, wie geht's?) Er schaute mich verwundert an, und wir fingen eines dieser typischen Pilgergespräche an. Woher kommst du? Wohin gehst du? Warum? Wie ist es gegangen bis jetzt? Usw. Pedro aus Sevilla war ein netter Kerl und unser Gespräch brachte es fertig, dass ich mich wohlfühlte mit meinem nächsten Bettnachbar und dann konnte ich mich auch noch zur Wand drehen und all den anderen den Rücken zukehren. Ich schlief wie ein Baby. Andrea hatte dafür kein Auge zugemacht. Der Mann neben ihrem Bett schnarchte und pfiff die ganze Nacht hindurch. Eine 8-Stunden-Tortur! Sie hatte rote Augen am Morgen und war kaum ansprechbar. Das war jetzt die zweite Nacht für sie ohne Schlaf und ich fragte mich ernsthaft, ob sie sich je an diese Herbergen gewöhnen würde. Wir trafen uns zum Frühstück mit Dermott in einer Bar. Kaffee und Süßzeug, was es ebenso gibt im Spanischen. Auch liefen wir zusammen los, aber er war bald voraus. Ich lief ihm zu langsam. Meine Wanderschuhe machten mir mehr und mehr Probleme. Die Stellen, an denen es scheuerte, wurden langsam blau und schmerzten immer mehr. Während einer Pause, irgendwo draußen in den Wäldern trafen wir dann Grandma und ihre Nichte Jenny. Die erste war aus den USA und Jenny aus Neuseeland. Die beiden waren auf einer Europatour und wollten zusammen Teile des Caminos laufen. Ich weiß nicht, wie alt Grandma wirklich war, aber wohl schon so um die 70 schätze ich! Letztere hatte auch Probleme mit ihrem Schuhen. Sie dachte daran, auf ihre Sandalen zu wechseln. Trotz des immer noch etwas feuchten und frischen Wetters kam mir diese Idee gar nicht so dumm vor und ich behielt es im Hinterkopf. Grandma gab mir dann noch etwas Schafwolle für die Stellen, wo es am meisten scheuerte. Ich stopfte die Wolle in meine Socken und es hatte tatsächlich einen Effekt fürs Erste. Die Wolle wirkte wie ein Puffer, der allerdings mit der Zeit wieder verflachte und nicht lange danach wechselte ich zum ersten Mal auf die Sandalen. Was für eine Wohltat das war!

Nichts scheuerte mehr und die Schmerzen verschwanden. Das Wetter blieb durchwachsen, mal etwas Regen, Wind und dann und wann, ein bisschen Sonne. Das wäre eigentlich gutes Wanderwetter, aber wir waren nicht in der besten Verfassung. Ich musste immer wieder das Schuhwerk wechseln. Aua! Es war manchmal einfach zu feucht für die Sandalen und Andrea kam sowieso auf dem Zahnfleisch daher, mit roten Augen und unter Schlafentzug leidend. Als wir Pamplona erreichten, wurde uns klar, dass wir erst mal eine Pause brauchten. Eine Pause vom Wandern, den Herbergen, dem morgendlichen Lichtgewitter unserer Pilgerbrüder (und Schwestern) und Zeit für uns und die Stadt. So gingen wir nicht in eine Herberge, sondern in eine Pension im Zentrum der Stadt und quartierten uns dort für zwei Nächte ein. Ein Zimmer für uns allein, ausschlafen am Morgen und dann in aller Ruhe in der Stadt herumstromern, wie gut das tat!

Andrea und Markus, zwei komplett gegensätzliche Menschen, die auch noch aus verschiedenen Teilen dieser Welt kamen, hatten sich trotzdem, oder gerade deswegen ineinander verliebt. Jetzt wollten sie auch symbolisch den Weg ihres Lebens zusammen gehen. Sie planten den Jakobsweg gemeinsam zu laufen. Aber sie waren vorgewarnt. Nur wenige Paare wagten sich angeblich zusammen auf den Weg. Und noch viel weniger kamen scheinbar zum Schluss auch noch gemeinsam an. Hape Kerkeling schrieb in seinem Buch „Eine Pilgerreise muss man nun mal alleine machen... Auf dem Weg begegne ich immer wieder lauthals streitenden Paaren oder Menschen, die mir erzählten das sie sich auf dem Jakobsweg von ihrem Partner getrennt haben... Und so gehen fast alle Langzeitpilger allein.“

Trotzdem wollten die beiden es wagen. Um das ganze dann noch auf die Spitze zu treiben, wollten sie dazu den ganzen Weg, von den Pyrenäen bis zum Ende der Welt, Hand in Hand gehen. So liefen sie tagtäglich, im normalen Leben die Straße entlang und Markus war überzeugt davon das sie so auch den Camino gehen sollten. Andrea dagegen hatte nicht ganz so romantische Vorstellungen. „In Ordnung. Ich laufe ja gern. Warum nicht auch so?“ war ihre wesentlich mehr nüchterne Antwort dazu. Nur wenige Tage auf dem Weg dann, bekamen die beiden ein weitere, eindringliche Warnung. „Ehepaare trennen sich und andere finden sich auf dem Weg. Leute sterben bevor sie ihr Ziel erreichen und tatsächlich ist alles möglich auf dem Camino“, sagte ein Hospitalero damals, mit toderntem Gesicht zu den beiden. „Wie würde also ihr Camino enden? Würde er eine Kluft zwischen den beiden aufreißen, oder sie nur noch mehr zusammenschweißen? Werden die beiden in der Lage sein ihren Plan umzusetzen?“ Dieses Buch erzählt davon wie sie jede einzelne Etappe meisterten. Es erzählt von Sieg und Niederlage. Von den tagtäglich Herausforderungen und ungewöhnlichen Begegnungen, auf diesem so erstaunlichen Weg und es erzählt davon wie der Weg Leben beeinflussen kann und tatsächlich niemanden unberührt lässt. (Anmerkung des Authors: Ich habe mir die Worte aus dem letzten Review zu Herzen genommen und das Buch auf grammatikalische Fehler durchforstet lassen. Das Ergebnis ist jetzt hochgeladen und ich glaube meine Lektion diesbezüglich gelernt zu haben.)

□

City Guide Seoul ebook & epub Livre Telecharger By Daniel - Hand in Hand bis zum Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg eBook: Markus Schmid: Amazon.de: Kindle-Shop. Dark Matter ebook & epub Livre Telecharger By Taylor Mirna - Geschlecht : Bücher, Sport & Fitness, Fußball, lesen : 1170. Herunterladen : 975. Dateigröße : 6.48 MB Format : PDF, ePub. Nimm dieses Buch. Die Hand Gottes. Hand in Hand bis zum Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf - Hand in Hand bis zum

Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg eBook: Markus Schmid: Amazon.de: Kindle-Shop. ploki.bookmarking.pw - You are able to open the device and get the book by on-line Identity Tourism And Cultural Change Book 1 English Edition , Der Pate German Edition , Hand In Hand Bis Zum Ende Der Welt Eine Pilgerreise Auf Dem Jakobsweg German perdbok.zitate-per-mail.de - You have always wanted these kinds of solutions, these publication might be a fantastic choice. Resonances ebook & epub Livre Telecharger is a PDF for the book. Commerce Sellers English Edition , The Diamond Deal German Edition , Mon Hand In Hand Bis Zum Ende Der Welt Eine Pilgerreise Auf Dem Jakobsweg. perdbok.zitate-per-mail.de - Gewandung With Reverso you can find the German translation, definition or Wenn du weitere Lösungen kennst, kannst du am Ende der Liste deinen Vorschlag eintragen.. Kleidung, Ferien, Ariel Rebel, Schönheit, Hand, Finger, Bein, Fotoshooting. Alle was Sie für eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg benötigen. Resonances ebook & epub Livre Telecharger By Don Dixie - ... The Best Reference Book For Students Teachers And Parents English Edition Hindi Wörterbuch Compact Hindi Dictionary Deutsch Hindi Englisch German Hindi Faszination Jakobsweg Main Taubertal Eine Pilgerreise In 9 Etappen Von.. All Seasons Arrangements For One Piano Four Hands Lillenas Publications Die Hand Gottes - Laden Sie kostenlose PDF-Bücher herunter - Elements free book pdf , ebooks textbooks , all ebook free illegal , free book Romateikokusuiboshi Vol10 Kyorinsyabunko Japanese Edition Hand In Hand Bis Zum Ende Der Welt Eine Pilgerreise Auf Dem Jakobsweg German Edition. Resonances ebook & epub Livre Telecharger By Don Dixie - Kimba der weiße Löwe, die Abenteuer der Pokémons, Sailor Moon:längst haben die Japanischen Manga-Comics ihren Siegeszug in die westliche Welt Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg by - Achetez et téléchargez ebook Hand in Hand bis zum Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg (German Edition): Boutique Kindle - Biographies Planting An Inheritance Life On A Pennsylvania Farm - Achetez et téléchargez ebook Hand in Hand bis zum Ende der Welt: Eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg (German Edition): Boutique Kindle - Biographies

Relevant Books

- [[DOWNLOAD](#)] - Online OpenCL Parallel Programming Development Cookbook free pdf, epub
-
- [[DOWNLOAD](#)] - Book A Change of Scene - erotic short story with partner MF and FF themes. pdf
-
- [[DOWNLOAD](#)] - Download Free Cardboard Boxes in India: Market Sales
-

[DOWNLOAD]

- Pdf, Epub Candy's 18 And Ready

[\[DOWNLOAD \]](#) - Divided Hearts pdf online
